

Ein Frauendenkmal ist nicht genug!

Auf dem Gelände der Berliner Universitätsklinik Charité stehen heute zwölf Denkmäler, die an herausragende Personen der Wissenschaft erinnern. Unter ihnen der Pathologe Rudolf Virchow (1821 – 1902), der Psychiater Wilhelm Griesinger (1817 – 1868) oder auch den Neurologen Carl Westphal (1833 – 1890). Seit den 1950er Jahren steht vor dem Pathologischen Institut im Virchowweg eine Büste von Virchow, die dessen Leistungen für die Medizingeschichte ehren. Eine Büste von Griesinger steht vor dem Eingang der Psychiatrischen und Nervenklinik im Bonhoefferweg, benannt nach dem Psychiater und Neurologen Karl Ludwig Bonhoeffer (1868 – 1948), nicht weit entfernt von dem Denkmal für Carl Westphal. Straßenamen wie auch Denkmäler erinnern an zumeist bereits verstorbener Persönlichkeiten, deren Leistungen und Wirken für das gesellschaftliche Leben von Bedeutung sind.

In diesem Sinne wurden im Laufe der letzten 150 Jahre zwanzig Denkmäler für bedeutende Mediziner auf dem Charité Campus, darunter auch zwei Juristen, aufgestellt. Heute sind noch zwölf von ihnen erhalten, darunter seit Mitte der 1990er Jahre auch eine Frau. Rahel Hirsch (1870 – 1953) arbeitete von 1903 bis 1919 als Ärztin an der Charité. Im Jahr 1995 und damit 42 Jahre nach ihrem Tod wird auf Initiative zweier Ärztinnen der Charité, eine Bronzestatue für Rahel Hirsch aufgestellt, die von der Bildhauerin Susanne Wehland gestaltet wird. Die Statue steht auf dem Campus Mitte wohlgeplatzt im Rahel-Hirsch-Weg. Randnotiz: Die ursprünglich zwanzig Denkmäler wurden alle von Bildhauern gefertigt, zwei Urheber sind unbekannt geblieben und ein Künstlerkollektiv wird geführt.

Nicht weit entfernt steht ein zweites Denkmal. Im Ehrenhof der Humboldt-Universität zu Berlin wird zwanzig Jahre nach dem Vorstoß der Charité-Ärztinnen im Juli 2014 das erste Denkmal für eine Wissenschaftlerin aufgestellt. Die 1878 in Wien geborene Lise Meitner kommt nach Berlin, um Vorlesungen von Max Planck zu hören, an denen sie als Gasthörerin zugelassen wird, da es Frauen in Preußen bis 1908 nicht gestattet war offiziell ein Studium aufzunehmen. Als *unbezahlter Gast* oder auch *aufmerksame Zuhörerin* ist sie so viele Jahre am damaligen Chemischen Institut der Friedrich-Wilhelms-Universität tätig. In dieser Zeit arbeitete sie mit Otto Hahn auf dem Gebiet der Kernphysik und Radioaktivität.

Auch heute, 100 Jahre nach Meitners Tätigkeit auf dem Campus der Humboldt-Universität, lässt ihre Sichtbarkeit auf sich warten. Im Jahr 2014 kommt es nach einer Ausschreibung zur Aufstellung einer Ganzkörperplastik aus Bronze, die eine der bedeutendsten Wissenschaftlerinnen die Ehrung zukommen lässt, die ihr sowie anderen Frauen lange verwehrt blieb. Damit ist die von der Bildhauerin Anna Franziska Schwarzbach geschaffene Bronzeplastik die letzte von insgesamt elf Denkmälern auf dem Campus der Universität.

Die Künstlerin Frauke Beeck hat vor vier Jahren ein Projekt aufgenommen in dem sie sich systematisch und mit viel Forscherinnendrang auf die Suche nach Frauendenkmälern im öffentlichen Raum begibt. Oft handelt es sich auch um eine wirkliche Suche, da einige der Denkmäler geradezu versteckt und für die Öffentlichkeit nicht leicht zugänglich und dadurch nicht sichtbar im Stadtraum existieren. Die erste Auseinandersetzung ist für Frauke Beeck immer eine Recherche, die den Standort, die Datierung und auch die Urheberschaft abfragt. Wichtig ist ihr, dass sie ein jedes Denkmal persönlich aufsucht und vor Ort eine erste Skizze anfertigt. Auf Grundlage dieser Skizzen entstehen dann Spray-Bilder, die mit Acryl-Spray auf Papier leuchtende, geradezu poppige Interpretationen entstehen lassen. Die Farbigkeit und Dynamik sind auffällig und befreien den Blick auf Denkmäler von dessen historischem Ballast. Die künstlerische Auseinandersetzung von Frauke Beeck mit einem jedem Denkmal erscheint frisch und wird durch ihre Entscheidung diese wandfüllend, nebeneinander hängend zu einer unhierarchischen und nahbaren Bestandsaufnahme zu arangieren verstärkt. Gleichzeitig erarbeitet sie ein Archiv in dem Daten zum Denkmal, aber auch Informationen über die gewürdigten Persönlichkeiten zusammengetragen und für die Besuchenden ihrer Ausstellungen einsehbar werden; die Erstellung eines Online-Archivs ist in Arbeit.

In Berlin hat Frauke Beeck 29 Frauendenkmäler ausfindig gemacht. Auch hier der Hinweis, dass nur vier von Bildhauerinnen erschaffen wurden, darunter, neben den bereits erwähnten zwei, die im Jahr 2015 realisierte Bronze-Büste für die Komponistin Fanny Hensel (1805 – 1847) von Lore Plietzsch und eine bereits im Jahr 1971 installierte, sehr abstrakt gestaltete Betonsäule auf einem Aluminium-Skulptur, die von Annelies Rudolph entworfen und mit dem Titel *Taube* versehen, an die erste deutsche Pilotin Melli Beese (1886 - 1925) erinnert. Durchaus interessant ist, dass in Berlin für einige Frauen sogar mehrere Denkmäler geschaffen wurden. Für die Königin Luise von Preussen (1776 – 1810) sind es drei, für Rosa Luxemburg sind gar an vier Orten Denkmäler zu finden und der Künstlerin Käthe Kollwitz (1867 – 1945) wird zweimal geehrt. Die ersten beiden Denkmäler im Berliner Stadtraum sind der Äbtissin Gertrud von Nivelles (626 – 659), aufgestellt im Jahr 1896 und zwölf Jahre darauf der Königin Sophie-Charlotte gewidmet. Die damals figurative Gestaltung, bei beiden handelt es sich um eine stehende Bronzefigur auf einem Sockel, wird in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch eine abstrakte Interpretation abgelöst.

Erkenntnisbringend sind Nachforschungen, die danach fragen wer hinter den konkreten Frauendenkmälern steht und welche Personen oder Initiativen sich für deren Finanzierung und Aufstellung eingesetzt haben. Bestes Beispiel hier die beiden Ärztinnen, die sich für eine Ehrung von Rahel Hirsch einsetzten, sowie auch die Arbeitsgruppe der Miss Marples Schwestern, die sich der Spurensuche von Frauengeschichten verpflichtet haben und im Jahr 2012 drei Ehrentafeln für die

Feministin, Widerstandskämpferin und Überlebende der NS-Verfolgung Hilde Radusch (1903 – 1994) vor dem Haus ihrer letzten Wohnadresse in Berlin-Schöneberg aufstellen ließen.

Nicht nur für Berlin gilt: Denkmäler, die für weibliche historische Persönlichkeiten geschaffen wurden sind im öffentlichen Raum unterrepräsentiert. Bei einer Spazierung durch deutsche Innenstädte wird eine Erinnerungskultur sichtbar, die bis heute einer männlichen Geschichte Ausdruck verleiht und die Leistungen von Frauen als Ausnahme betont.

Ein Frauendenkmal ist nicht genug! So lautete der Titel einer Ausstellung von Frauke Beeck, die 2021 in der GEDOK Galerie in Karlsruhe eröffnete und für dessen Anliegen die Künstlerin sich seither einsetzt. So zum Beispiel auch jede Jahr am 8. März, dem Weltfrauentag. An die hundert, mit einem gesprayten Frauendenkmal gestaltete Postkarten verschickt sie an diesem Tag an Interessierte. Bei jeder Postkarte handelt es sich um ein Unikat. Jedes Motiv wird von Frauke Beeck gesprayed, beschriftet und versendet. Die Spraytechnik macht es möglich schnell zu arbeiten und auch in größerer Auflage zu produzieren, so dass ihr Appell für mehr Sichtbarkeit und Würdigung von weiblichen Lebensentwürfen und Leistungen Gehör findet.

Meta Marina Beeck
Leitung Kommunale Galerien Treptow-Köpenick